

Schweißtreibendes Erlebnis



Als lebhafter Erzähler fesselt Victor Schefé das Publikum bei seinem Auftritt im Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen. © Marion Schwarzmann

VON MARION SCHWARZMANN

Victor Schefé ist ein Multitalent. Als Schauspieler bekannt durch internationale Film- und Fernsehproduktionen wie „Borgia“ und „James Bond: Spectre“, tritt er ebenfalls als Sänger auf und führt Regie. Nun legt er mit „Zwei, drei blaue Augen“ sein viel beachtetes Debüt als Autor vor.

Gießen – Es ist viel zu heiß an diesem Dienstagabend im Lern- und

Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen. Rasch rinnt dem Protagonisten Victor Schefé der Schweiß von der Stirn, und er wird viele weiße Papiertücher brauchen, um sein Gesicht zu trocknen. Denn er ist ein engagiert Vortragender, ständig in Bewegung und fesselnd in seiner Authentizität. Schließlich hat er all sein Herzblut in diesen autofiktionalen Roman gelegt, in dem er die berührende Geschichte seiner DDR-Ausreise 1986 nach West-Berlin erzählt – drei Jahre bevor, für ihn unfassbar, die Mauer fällt.

Passender Ort für aufrüttelndes Buch

Das Literarische Zentrum hätte keinen passenderen Ort als das Notaufnahmelager für die Vorstellung des aufrüttelnden Buches finden können. Es ist bereits die zweite Zusammenarbeit an dieser Location, die viel mehr ist als eine reine Lesung. Victor Schefé beschert dem begeisterten Publikum eine zweistündige Performance, in der er locker seine Trümpfe als geübter Darsteller ausspielt, seine ausgewählten Textpassagen wie ein Hörspiel gestaltet, zwischendurch Songs anstimmt und am Ende gar noch auf dem Barhocker sitzend ein sanftes Lied zum Abschied interpretiert.

Kirsten Prinz, Dozentin am Institut für Germanistik an der Justus-Liebig-Universität, hat die nicht ganz leichte Aufgabe übernommen, als Moderatorin den gern ausschweifenden Erzähler immer wieder auf den richtigen Pfad durch das 468 Seiten starke Werk zu führen. Denn dem heute 58-Jährigen fallen ständig neue Episoden aus seinem prallen Leben ein – sehr zur Freude der Zuhörenden.

Geboren 1967 in Rostock, hatte er schon als Kind das Privileg, außergewöhnliche Ereignisse hautnah mitzuerleben, da seine Mutter als Journalistin beim Rundfunk arbeitete. Der Besuch von Fidel Castro in der Hansestadt bleibt ihm ebenso unvergessen wie der erste Song von Tina Turner, den er heimlich im Radio hört. Die Musik nimmt eine wichtige Rolle in seiner weiteren Entwicklung ein. Der Autor hat seinem persönlichen Text mit wunderbaren Wortschöpfungen wie „die Lehrerin rotstiftet“ oder „Volksfreudenvulkan“ anlässlich der Maueröffnung eine

Ein Briefwechsel als Goldmine

Nicht ohne Stolz erwähnt Schefé, dass er auf dieselbe Schule wie Walter Kempowski und Joachim Gauck gegangen ist, den er noch als Stadtpfarrer von Rostock kennengelernt hat. Später wird ihm dieser Name noch einmal begegnen, als er 2000 bei der Gauck-Behörde das erste Mal Einsicht in seine Stasi-Akten beantragt. Ein ganzer Teewagen voller Dokumente über ihn wird ihm letztlich vorgefahren. „Den Umfang begreife ich bis heute nicht“, konstatiert Schefé, der schmerzlich erkennen muss, dass auch seine Mutter über ihn ausgesagt hat, da sie mit der Homosexualität ihres Jungen nicht klarkam.

Auszügen aus den Ermittlungsprotokollen stellt der Autor seine eigenen Erinnerungen gegenüber. Als „Goldmine“ entpuppt sich sein jahrzehntelanger Briefwechsel mit Gernfriede, die er als Steppke im Ferienlager zum ersten Mal trifft – eine Freundschaft in 500 Briefen. „Unsere deutsche Geschichte muss erzählt werden“, findet Schefé unbedingt. Wer sich auf das Abenteuer der Lektüre von „Zwei, drei blaue Augen“ einlässt, wird mit einer Fülle von unmittelbaren Impressionen belohnt, die sich zu einem facettenreichen Puzzle zusammensetzen.